

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 45

Artikel: Höchste Potenz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434055>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unsere Redner.

in noch größeres Taggeld als unsere Herren Räte müssen die Mitglieder des österreichischen Reichstages beziehen, denn sonst könnte nicht aus ihren Reihen der Dauerredner Dr. Lechner emporgeschossen sein. Er sprach 11 Stunden in einer Tour, von einem Tag in den andern. Unterbrechungen gab es nur, wenn wieder einer der aufmerksamen Mitglieder erwachte und seinem Nachbar traumverloren eine Ohrfeige applizierte oder wenn ein anderer einen andern aus der Menschheit unter die Quadrupeden versetzte. Alles steht voll Bewunderung vor der gewaltigen Leistung dieses Orators und selbst in unserer Republik steigen gewaltige Seufzer empor nach dem Besitze solcher redseligen Kraftanlagen und mit einem bitteren Lächeln überblickt man die Reihen unserer Landesväter, welche, ihrer Ohnmacht bewußt, errötend auf ihr Pult blicken.

Es ist aber auch wahr! Ein undankbareres und ungerechteres oberflächlicher urteilendes Volk giebt es nicht als unsere Republikaner! Rührt sich irgendwo etwas Klimbims, so wollen sie einen noch viel größeren haben, getreu der angelebten Gewohnheit, aller Welt als Muster zu dienen. Dabei vergessen sie ganz und gar, daß die Dauerrednerei bei uns als eine der ärgsten Untugenden gilt, weil sie schlafselige Unaufmerksamkeit pflanzt und schonungslos das gute Gold des armen Völkchens in den eigenen Saß hineinrednert.

Keine Reden wären uns also weit lieber und wenn es aber solche sein müssen, dann sollen sie nach dem Muster Dr. Decurtins losgelassen werden, ca. 3000 Worte in einem Atemzug. Wie ungleich großartiger sind seine Leistungen, als diejenigen Dr. Lechners. Was letzterer in 11 Stunden gab, hätte Decurtins in 5 Minuten ohne Zusichnahme von Cognac oder ultramontanem Backwerk seinen

Kollegen in die nimmerfatten Ohren hineingesprudelt. Wären diese alle auf der gleichen Höhe wie er, so hätten die Debatten über den Eisenbahnrückkauf, die Kranken- und Unfallversicherung, die Abnahme der Rechnung und des Rechenschaftsberichtes keinen halben Tag gedauert, ohne der Qualität des Resultates im mindesten zu schaden. Da siehst du, mein liebes Volk, wie nützlich es für dich wäre, bei den nächsten Wahlen auf eine Vermehrung solcher Motorenwerkzeuge oder Velozipedgedankenproduzenten zu tendieren.

Da soll nicht einmal mehr der Schützenfestredner zu Gnaden kommen, dessen lange Rede lautete:

Waffenbrüder, Eidgenossen! —
Grad jetzt ist's mir in Rücken geschossen!
Er lebe hoch! Dreimal hoch!

Das heißt Zeitverschwendung und Vergendung der Volkskräfte. Da kann man sich höchstens noch Herrn Dürrenmatt gefallen lassen, dessen längste Reden über das Wörtlein „Nein“ nie hinauskommen. Auch Pythou mit seinem „l'état c'est moi!“ ginge noch an, wenn er sich nicht zu weit von der Wahrheit entfernte.

Wenn diese Herren alle so lange Reden halten wollen, so sollen sie dieselben in die Zeitungen schreiben, wie der Herr Wirz, aber nicht mit denselben die Majestät der Jungfrau nachteilig beeinflussen. Ja, das sind auch solche, dieser Wirz und Schmid und Ming und wie die Einsilbigen alle heißen, welche nicht wissen, was Einsilbigkeit ist und warum ihnen der Schöpfer keinen mehrsilbigen Namen gab.

Wir wollen keine Lechner, wir wollen Decurtins; denn alles übrige sind Napoleonisten, welche einer Republik ein mamonisches Ansehen geben.

Verteufelte Geschichte.

Die Fürsten nennen sich geplagt
Vom Abend bis zum Morgen:
Wenn man nach ihrem Treiben fragt,
Gibt's Mühen nur und Sorgen:
Bald Wildsauöten, bald ein Fest,
Bald Fahnen einzuweißen,
Bald Rendez-vous in einem Teuf,
Bald Orden zu verleihen.
Jedoch, wärs Arbeit noch so viel,
Was macht die Fürsten jammern,
Es ist ja nur ein Kinderpiel
Trotz Kabinet und Kammern,
Vergleichen mit des Teufels Pflicht,
Wenn der von seiner Arbeit spricht.

Fürwahr, der Fürst der Unterwelt
Ist wenig zu beneiden,
S'ist in der Hölle lös bestellt
Und groß des Teufels Leiden.
Und zu begreifen wär es gut,
Wenn bald der Teufel streifen thut.
Ein Bäumlein, das in Blüthen steht,
Wie Maienlust zu schauen,
In einer Nacht zum Teufel geht,
Von Jörg und Mary verhauen.
Die Lampe für Petroleum,

Von Mägden schlecht behandelt,
Ist, kaum sind vierzehn Tag herum,
Verteufelt und verwandelt.
Der Wirte Apothekei
Macht aus den besten Fässern
Ruchlos den ärgsten Teufelsbrei,
Das nennen sie verbessern.
Will man durchs Operngucker Glas
Sich in Muskl' versenken,
Auf junger Tänzerinnen Maß
Die Kennersblicke lenken,
Da hat der Teufel es bestimmt,
Ein Frauenhut die Aussicht nimmt.
Der Handschuh, den der Krämerjohn
Am Ball will lassen sehen,
Er plagt und muß beim Anz'ehn schon
Malheur! zum Teufel gehen.
Kriegt eine Uhr der Bub zur Hand,
So muß er dran reglieren,
Bis, alles Werk aus Rand und Band,
Kein Teufel kann kurieren.
Drei Wochen geht es allerlängst,
Das ist ganz unbefritten,
Bis drahtgeslochter Velohengst
Zum Teufel ist geritten.
Ein Dilettantenfingerlein,

Sonst niemals zu besiegen,
Stellt plötzlich seine Uebung ein,
Verteufelt durch Intriguen.
Es frachen ohne Unterlaß,
Ein Bänflein nach dem andern,
Muß in des Teufels Kerchtfaß,
Muß in die Hölle wandern.

Burgunder, der verfloßen ward
Mit niederlichen Propfen,
Wo man am lehen Orte spart.
Ist schlecht zum letzten Tropfen.
Selbst ein Gedicht, so gut es ist,
Wenn der Redaktor zweifelt,
Sei's Heide, Jude oder Christ,
Wird radikal verteufelt.
Zündhölzchen, das nicht brennen will
Ein Gaul, der in Gedanken
Bei jedem Brummtrog harret still,
Päpstein, Viktölein, Franken,
Zum Teufel wünscht man allzumal
Was un bequem ist und fatal!

An allem ist der Teufel schuld,
Was uns versetzt in Ungeduld,
Sei's Mann, sei's Weib, sei's Groß, sei's Klein,
Der Teufel möcht da Teufel sein.

Ueber den nordamerikanischen Sezessionskrieg ist ein offizielles Werk erschienen, 112 Bände stark.

Dieses Werk schenken sich die Amerikaner zu Geburtstagen mit dem Wunsche: „Mögest du so lange leben, daß du es anslesen kannst!“

Daß der Zar nicht angenommen
Hat den Großherzog von Baden,
Ist den Byzantinern wichtig.
Doch dem Zaren kann's nichts schaden.
Hat er russ'sche Bäder doch,
Wozu braucht er Baden noch!

Zusammenhang.

Daß bei den Reformvorschlägen Li-Hung-Tschangs die Engländer am meisten ins Gewicht fallen, ist nicht sehr befremdlich. Die haben ja die meisten Pfunde.

Ein großer Auswanderungsstrom richtet sich von Rußland nach Sibirien. Demnach werden die Russen bald gezwungen sein, ihre Verbannungsorte weiter nördlich zu verlegen, zunächst etwa nach Spitzbergen, u. s. w. u. s. w., bis endlich alles Land bis zum Nordpol hinauf bestedelt ist und den russischen Verbannten nur noch die einzige Strafarbeit bleibt, die Erdachse zu ölen. folglich sind alle Nordpolexpeditionen überflüssig.

Oberst Schäfer, Gouverneur von Kreta.

Was da auch irgendeiner glaubt,
Der Schäfer werd' regieren,
Der Sultan muß als Oberhaupt —
Als Schafs — Kopf — Kreta zieren.

Höchste Potenz.

Diese Trüffelpastete ist eine wahre animalischvegetabilische Küchensymphonie.